№ 147. Mittwoch, den 27. Juni 1894.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. Redaktion: Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Die Ermordung Carnots.

Ganz Europa, ja die ganze politische Welt steht unter dem überwältigenden Eindruck des erschütternden Ereignisses, dessen Schauplatz am Sonntag Abend die Umgebung des Handelspalastes in Lyon gewesen ist. Ein halbwüchsiger Mordbube hat aus unerklärlichen Gründen den Präsidenten der französischen Republik erdolcht und sich dadurch ein Denkmal des Abscheues in den Annalen der Weltgeschichte gesetzt. Es ist ein eigenthümliches Gefühl, das den unparteiischen Beobachter angesichts dieser That bei dem Gedanken beschleicht, daß ein kaum den Knabenschuhen entwachsenes Individuum bestimmend in die Geschicke eines ganzen Volkes eingreifen und der Weltgeschichte einen anderen Lauf geben kann. Gerade ein solches Vorkommniß zeigt wieder einmal mit einer erschreckenden Klarheit, an welch schwachen Fäden das Schicksal des Höchstgestellten wie des Niedrigsten hängt.

Am Sonnabend Vormittag hatte Präsident Carnot Paris zur Besichtigung der Ausstellung in Lyon verlassen. Am Sonntag Vormittag empfing der Präsident in Lyon die Spitzen der Behörden. Am Nachmittag besuchte der Präsident die Ausstellung; am Abend nahm er an einem Bankett theil und brachte bei diesem ein Hoch auf die Ausstellung aus und betonte, ein einziges Herz schlage in allen Franzosen, wenn es sich um die Ehre, die Sicherheit und das Recht des Vaterlandes handle; dieselbe Einigkeit verbürge die Bewegung, welche auf den Fortschritt und die Gerechtigkeit gerichtet sei und von der Frankreich der Welt ein Beispiel zu geben habe.

Nach dem Bankett formirte sich vor dem Handelspalais eine lange Wagenreihe, in welcher der Landauer des Präsidenten Carnot als erster fuhr. Neben dem Präsidenten Carnot saß der Präfekt des Rhonedepartements Rivaud. Der Wagen Carnots fuhr um 9 Uhr 10 Minuten unter jubelnden Zurufen der dichtgedrängten Menge ab. Plötzlich sprang in der Mitte der langgestreckten Façade des Kammerpalastes ein Individuum auf das Trittbrett des Wagens Carnots, welcher sofort hielt. Der Attentäter versetzte dem Präsidenten Carnot einen Dolchstich in die Brust. Die Zunächststehenden sahen den Präsidenten Carnot erbleichen und in den Wagen zurücksinken; sie stürzten auf das Individuum los, welches durch einen Faustschlag des Präfekten des Rhonedepartements auf die Straße hinabgeschleudert wurde. Präsident Carnot hatte einen Stich in die Herzgegend erhalten. Neben dem rothen Großkordon des Ordens der Ehrenreligion drang unaufhörlich Blut hervor. Der Attentäter wollte entfliehen; die Menge, anfänglich wie versteinert, ergriff ihn und hätte ihn zerrissen, wenn nicht eine große Anzahl von Polizeiagenten ihn der Menge entrissen hätte. Der Wagen des Präsidenten fuhr nach der Präfektur. Die Menge konnte den Präsidenten Carnot ausgestreckt auf den Wagenkissen, bewußtlos, regungslos und die Augen erloschen, liegen sehen; aus der Oeffnung des Hemdes neben dem Großkordon floß unaufhörlich Blut. Die Szene erschütterte die Menge zu Thränen.

Nach der Ankunft des Verwundeten auf der Präfektur hielten die herbeigeeilten Aerzte eine Operation für nothwendig. Dr. Ollier erweiterte die von dem Mordstahl gemachte Wunde. Präsident Carnot erlangte hierauf die Besinnung wieder und sagte mit deutlicher Stimme zu dem Arzte: „Wie Sie mir wehe thun!" Die hierauf vorgenommene gründliche Untersuchung ergab, daß die Verwundung eine schwere und der Zustand ein sehr bedenklicher sei, umsomehr als eine innere Verblutung zu befürchten war. Um $11^1/_2$ Uhr wurde ein offizielles Bulletin ausgegeben, welches besagte, der Zustand des Präsidenten Carnot sei beunruhigend, aber nicht verzweifelt. Bald nach $11^1/_2$ Uhr begann der Blutverlust wieder. Die Aerzte entschlossen sich zur Operation, um womöglich den Blutverlust dauernd zu stillen. Die Wunde Carnots war 8 Zentimeter tief. Während der Operation der Erweiterung der Wunde wurde der Körper plötzlich eiskalt. Alle ärztlichen Bemühungen erwiesen sich als vergebens. Um $12^1/_2$ Uhr war der Präsident dem Verscheiden nahe, der Erzbischof wurde gerufen und trat in das Zimmer des Präsidenten in Begleitung des Großvikars. Es war ihm noch möglich, Carnot die letzte Oelung zu ertheilen. Dieser hatte völlig klares Bewußtsein seines Zustandes. Er sagte zweimal: „Ich gehe diesen Augenblick hinüber." Doktor Poncet beugte sich über den Verwundeten und sagte: „Ihre Freunde sind zugegen." Carnot erwiderte mit kaum vernehmbarer Stimme: „Ich bin glücklich darüber, daß sie da sind." Das waren seine letzten Worte. Einige Sekunden später hatte sein Herz zu schlagen aufgehört; um 12 Uhr 45 Min. hauchte er seinen Geist aus.

Der Mörder wurde unter Bedeckung von mehr als zehn berittenen Gardisten nach der Polizeiwache gebracht, wo er sofort gefesselt wurde. Auf der Polizeiwache erschienen alsbald der Präfekt des Rhonedepartements und andere dazu berufene Persönlichkeiten um den Attentäter zu verhören. Der Mörder antwortete ohne Erregung, aber auch ohne Großsprecherei in schlechtem Französisch und erklärte, er sei Italiener, heiße Cäsario Giovanni Santo, sei 22 Jahre alt, wohne seit 6 Monaten in Cette und sei am Sonntag nach Lyon gekommen. Der Attentäter schrieb sodann mehrere Worte auf, besagend: Cäsario Giovani Corso Duca Genova bei der wohlbekannten Familie Magni Francisco. Es war unmöglich, aus ihm etwas Anderes herauszubringen; der Attentäter blieb dabei, das er nur vor den Geschworenen sprechen werde. Nach beendigtem Verhör wurde der Mörder in ein unterirdisches Gefängniß gebracht, wobei Gewalt angewendet werden mußte. Der Mörder ist streng bewacht vor der angesammelten Menge, welche fortdauernd schreit: „Tödtet ihn!"

Die Aufregung in Lyon wuchs ungeheuer, als die Nachrichten über das Attentat mit der Todesbotschaft ihren Abschluß fanden. Die Massen warfen sich auf die Restaurants, wo italienische Kellner bedienstet sind, andere stürmten auf das Gefängniß los, den Tod des Mörders verlangend. Das Restaurant Casiti wurde vollständig verwüstet, desgleichen die Cafés von Matessi und Materni. Die Polizei schritt überall ein. Es sind besondere Maßregeln zum Schutze des italienischen Konsulats getroffen. Als einige Personen französische Fahnen schwenkten, wurde geschrieen: „Nieder mit den Fremden!" „Hinaus mit den Fremden!" Vor dem italienischen Konsulat wurde die Menge mehrmals von der Polizei zerstreut und zog sich unter den Rufen: Es lebe die Armee!" zurück. Alle Fahnen an öffentlichen Gebäuden und Privathäusern sind in der Nacht entfernt und durch Trauerfahnen ersetzt worden. Das militärische Gefolge des Präfekten bewachte die Nacht über die Leiche Carnots, welche in einen schwarzen Anzug gekleidet und mit dem Großkordon der Ehrenlegion geschmückt, aufgebahrt ist. Von der Aufbahrung ist eine photographische Aufnahme genommen. Frau Carnot, welche noch in der Nacht zum Montag mit ihren beiden Söhnen in Lyon eintraf, hat den Wunsch ausgesprochen, daß die Leiche nicht einbalsamirt, und sobald wie möglich nach Paris gebracht und in der Kapelle des Elysée ausgestellt werde. Man erwartet hierüber die Entscheidung des Ministerraths.

In Paris verbreitete sich die Nachricht von dem Attentat erst sehr langsam, man wurde sich aber sofort über den Ernst der Lage klar. Man befürchtete Unruhen in Marseille, Cette und den Orten nahe der italienischen Grenze, wo die nationalen Gegensätze und das südlichere Temperament ohnedies leicht zu Exzessen führen. Der Minister des Innern hat deshalb noch Abend die strengste Anweisung gegeben, jeden Versuch von Unordnung mit größter Strenge zu unterdrücken. Obwohl nichts über

Feuilleton.

Am Mälarsee.

Roman von H. Palmé-Paysen.

52.) (Fortsetzung.)

Der Landrath sah ihn verwundert an.

„Entspringt diese Bitte reiflicher Ueberlegung oder einer augenblicklichen Erregung, lieber Petersen? Sie haben sich uns als ein gewissenhafter, fleißiger Beamter gezeigt, wir wissen das zu schätzen," entgegenete Bertilson in seiner gewohnten Güte.

Somit hatte er dem Rendanten Platz angeboten, sich selbst auf einen Sessel niedergelassen, obgleich er sich zu einem geschäftlichen Zwiegespräch durchaus nicht aufgelegt fühlte.

Petersen blieb bewegungslos stehen vor dem Landrath. Es kämpfte furchtbar in ihm, das Gute wider das Böse, die Rachsucht gegen das natürliche Gefühl der Dankbarkeit zu seinem humanen Brotherrn. War er doch gewillt, diesem alten Herrn, dessen würdiges, vornehmes Gesicht ihm niemals liebenswürdiger und freundlicher erschienen, eine tiefe, wehe Herzenswunde beizubringen.

„Allerdings, Herr Landrath", antwortete er mit schwerer Zunge, „aber erst in dieser Stunde kam mir der Wunsch zu meiner Dienstentlassung. Ihr Fräulein Tochter, der Herr Doktor — ich traf die Herrschaften hier im Zimmer, ich —" er hüstelte wieder — „ich konnte nicht wissen, das dem Herrn Doktor eine Störung — jede Störung überhaupt widerwärtig sein mußte, als er —"

„Bitte, weiter."

„Als er sich von dem gnädigen Fräulein verabschiedete in einer Weise, die einen Zeugen lästig erscheinen läßt."

„Aber was hat dies mit Ihrer Dienstentlassung zu thun?"

Nur unter größter Beherrschung vermochte Bertilson diese Frage äußerlich gelassen hervorzubringen. Das führte Petersen irre. Er hatte einen ganz anderen Eindruck des Mitgetheilten bei dem Landrath erwartet. Sich hierin getäuscht sehend, schwand jede bessere oder gar weiche Regung. Mit der ganzen rücksichtslosen Bosheit, die ihm Eifersucht und Haß eingaben, fuhr er fort: „Insofern, Herr Landrath, daß aus dieser Folge, aus meinem unwillkommenen Erscheinen das herrische, brüske Benehmen des Herrn Doktors entsprang, daß man mich wie einen Bedienten behandelte, was dem Herrn Doktor beliebte, schon öfter zu thun, was ich mir, mit Verlaub, Herr Landrath, nicht gefallen lassen kann."

„Wollen Sie damit sagen, daß sich auch meine Tochter Ihnen gegenüber unfreundlich benommen hat?"

„Das gnädige Fräulein war wohl zu aufgeregt, um sprechen zu können."

Diese wohlgezielte Bemerkung mußte in dem Landrath, angefacht durch den Zündstoff erweckten Mißtrauens, banggeahnter Befürchtung, die ganze Tragweite des Geschehenen erhellen. Das Gesagte, in dem Ironie, Hohn, unverkennbar auch eine Absicht herauszuhören war, mußte seinen Stolz, seine feinsten Gefühle verletzen. Hatte er einen ungerecht behandelten, in seinem Selbstgefühl getroffenen Mann vor sich, oder einen Intriguanten, der aus irgend welchem gehässigen Grunde sich zum Verläumder oder Ankläger machte? Die Annahme, daß das Auge der Spiegel der Seele ist, wird mit Recht als eine poetische Unwahrheit bezeichnet. Aus den starren, geradeblickenden Augen Petersens ließ sich absolut nichts herauslesen, sie erschienen dem Landrath, als er seinen tiefdringenden Blick prüfend hinein versenkte, gänzlich ausdruckslos. Aber der Mund, der harte, feindselige, boshafte Zug, der um die schmalen Lippen lagerte, der spiegelte ein Bild der Seele.

„Er ist nicht gut, dieser Mann, er taugt nichts, ich habe mich in ihm geirrt, es ist irgend ein böses Prinzip in ihm" — diese Gedanken schossen Bertilson blitzschnell durchs Hirn.

„Haben Sie mir nichts weiter, nur dieses zu melden?" fragte er in kühlster Zurückhaltung, und als Petersen dies bejahte, ohne etwas hinzufügen zu können, fuhr er fort: „Nun, mich dünkt, die Angelegenheit war nicht so wichtig, mich direkt nach einem Feste, in so später Stunde, damit zu behelligen. Ihrer Entlassung steht übrigens nichts im Wege. Sie werden demnach die Anstalt nach Frist einiger Wochen verlassen."

„Zu dienen, Herr Landrath. Ah, Verzeihung!" dabei bückte er sich und hob die zur Erde gefallene Photographie Ulrikes auf.

„Was haben Sie da?"

„Die Photographie der Frau Doktor Oestra — ich war so ungeschickt, dieselbe vorhin vom Tische zu stoßen, ich bitte nochmals um Verzeihung."

Bertilson ließ das Bild, das der Rendant in den Lichtschein der Lampe gelegt, unberührt, unbeachtet liegen, aber seine Hände, die sich auf die Lehne des Stuhles stützten, zitterten. Er erhob sich, um Petersen das Zeichen seiner Entlassung zu geben und blieb hoch aufgerichtet, in gerader Haltung stehen, unmerklich den Kopf neigend, als sich der Rendant mit tiefer Verbeugung empfahl. Erst als draußen die Schritte verhallten, er sich allein wußte, verschwand die künstlich behauptete Fassung. Er athmete tief und hastig, ihm wars, als sollte der ungeheure Schreck des Begriffenen, die nicht mehr zurückzudrängende Erkenntniß seine Brust zersprengen. Unsicher, ängstlich tastete seine Hand nach dem Bilde, das ihn zu einer neuen, furchtbaren Entdeckung führte. Er starrte es an, als habe er ein wildfremdes, nie gesehenes Antlitz vor sich.

Seine Kniee wankten, schwer sank er nieder auf den Sessel, stützte den Arm auf den Tisch und sein weißes, gefurchtes Antlitz in die Hand.

Die geheimnißvolle Vorstellung, die ihm von dem Schicksal seiner Tochter in Gestalt irgend eines mit der Liebe verwebten Ereignisses tief im Gemüthe gewurzelt, hatte sich verkörpert, viel trostloser und unheilvoller, als er es je befürchtet.

(Fortsetzung folgt.)

die Motive des Attentäters bekannt ist, herrscht die Ansicht vor, man habe es mit einem anarchistischen Racheakt wegen Verweigerung der Begnadigung Ravachols, Vaillants und Henrys zu thun. — Sämmtliche Botschafter, Senatoren und Diplomaten trugen Montag Vormittag ihre Namen in die Kondolenzlisten ein. Viele Deputirte begaben sich nach dem Palais Bourbon, um einmüthig ihre Trauer über den Tod Carnots auszudrücken. Der italienische Botschafter begab sich $9^1/_2$ Uhr Vormittags in das Ministerium des Innern und verweilte eine Viertelstunde daselbst. Ministerpräsident Dupuy traf um 10 Uhr in Paris ein.

Aus den Provinzen, namentlich aus Marseille, Lyon, Lille und Bordeaux treffen fortgesetzt Nachrichten ein, welche der Erregung, der Bestürzung und dem Abscheu der Bevölkerung über das Attentat Ausdruck geben. Die Fahnen auf sämmtlichen öffentlichen Gebäuden sind mit Trauerflor umhüllt. Die Menschenmenge reißt sich um die Zeitungen, welche über die letzten Augenblicke Carnots berichten. Im Uebrigen herrscht vollkommene Ruhe.

So umfangreiche Berichte auch über die Ermordung des Präsidenten Carnot vorliegen, über einen und zwar den nicht unwichtigsten Punkt bleibt man sich völlig im Dunkeln. Der Mörder hat sich selbst als Italiener bezeichnet; aber alle weiteren Aussagen über die Gründe der That verweigert. Nur vor den Geschworenen will er das Geheimniß enthüllen. Ob Cesario Giovanni Santo zu den anarchistischen Uebelthätern gehört, bleibt unter diesen Umständen unentschieden. Der Umstand, daß er sich nicht der üblichen Sprengbomben bediente, sondern des alten italienischen Mordwerkzeugs, des Dolches, spricht nicht dafür, beweist freilich auch nicht das Gegentheil. Die Bevölkerung von Lyon hat freilich nicht auf eine Aufklärung der dunklen That gewartet. Ihr hat es genügt, daß der Mörder Italiener ist, um sie zu Angriffen auf italienische Cafés und zu dem Ruf: Nieder mit den Fremden! zu verleiten. Inzwischen ist die Nationalversammlung, welche aus dem Senat und der Abgeordnetenkammer besteht, zum 27. d. behufs **Neuwahl des Präsidenten** berufen. Da die Amtszeit des Präsidenten Carnot mit dem 3. Dezember d. Js. ohnedies ablief, der Kampf um die Präsidentschaft thatsächlich bereits begonnen hatte, bedeutet der plötzliche Tod Carnots nur eine Beschleunigung des Wahlakte. Nach dem Ableben dieses wird Casimir Perier, der der einzige Gegenkandidat war, um so mehr Aussicht haben, als er für einen energischen Mann gilt und zugleich für einen maßvollen Politiker, dessen Frankreich gerade jetzt am meisten bedarf.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Juni.

— Der **Kaiser** nahm am Sonnabend an der Segelregatta des Norddeutschen Regattavereins theil, und seine Yacht „Meteor“, an deren Bord sich auch die Kaiserin befand, gewann den von der Kaiserin Friedrich gestifteten Ehrenpreis. In Klasse Ia erhielt den Preis Admiral Montagu's „Carina“, den zweiten Preis die „Veruna“ des Fürsten von Schaumburg-Lippe. Nachmittags nahm der Kaiser an dem Lawntennisspiel in der Marineakademie theil. Am Sonntag fand die Einstellung des Prinzen Adalbert in die Marine statt. Am Donnerstag begiebt sich das Kaiserpaar von Kiel nach Grünholz, um daselbst der Taufe der jüngstgeborenen Tochter des Herzogs Ferdinand von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg beizuwohnen.

— Der **Zollkampf zwischen Deutschland und Spanien** macht sich für letzteres Land bereits empfindlich fühlbar. Insbesondere ertönen Klagen aus Cuba, wo die Tabakausfuhr sehr unter der deutschen Zollerhöhung leidet, zu Gunsten der Produktion anderer tropischer Landschaften. Diese spanische Kolonie hatte anfangs gehofft, die neueste Zollpolitik des Mutterlandes werde nicht auf sie Anwendung finden. Darin hat sie sich aber getäuscht. Nachdem Spanien mit seinen Kampfzöllen auch in seinen Kolonien vorangegangen, blieb natürlich Deutschland nichts übrig, als ebenfalls seine Retorsionszölle auf die spanischen Kolonien anzuwenden. Damit hängt auch die Ablehnung eines Gesuchs der niederländischen durch die deutsche Regierung zusammen, Tabak bei der Einfuhr aus Holland ohne Ursprungszeugniß zuzulassen. Es liegt dabei die Möglichkeit nahe, daß Cubatabak über Holland eingeschmuggelt wird. In Cuba ist der Widerstand gegen die spanische Herrschaft seit dem letzten großen Krieg mit dem Mutterland noch keineswegs erloschen. Es ist sehr unklug von der spanischen Regierung, die Mißstimmung durch eine nachtheilige Zollpolitik aufs Neue zu steigern.

— **Graf Kanitz** sucht seinem im Reichstag verkrachten Antrag auf Festsetzung von Mindestpreisen für das ausländische Getreide nachträglich mit einer Denkschrift zu Hilfe zu kommen. In derselben macht er den Vorschlag, das von einer Reichsbehörde vom Händler gekaufte ausländische Getreide sofort an denselben Händler für den Mindestpreis wieder zu verkaufen. „Dann hat der Händler statt des Getreidezolls, den er heute erlegen muß, die Differenz zwischen dem von der Reichsbehörde festgesetzten Einkaufspreise und dem Verkaufs-Mindestpreise zu zahlen, und das Getreide tritt sofort in den freien Verkehr. Für die Zollbehörden erwächst aus dieser Geschäftsmethode keine größere Arbeitslast als gegenwärtig aus der Verzollung des Getreides.“ Aus dem Vorstehenden ergiebt sich klar und deutlich, daß der Antrag Kanitz nur eine Erhöhung des Getreidezolls bedeutet, um die Differenz zwischen dem Weltmarkt- und dem gesetzlichen Preis. Das ist eine kaum verhüllte Verletzung der Handelsverträge.

— **Die konservative und die nationalliberale Presse** rechnen sich in recht erregter Weise vor, was sie für einander bei den Wahlen gethan haben. Die „Ntl.-Korr.“ hatte behauptet, daß die Nationalliberalen in 16 Wahlkreisen bei den Reichstagswahlen den Konservativen zum Siege verholfen haben. Die „Kreuzztg.“ erklärt unter einer Reihe von boshaften Bemerkungen diese Rechnung für falsch; „nur etwa der dritte Theil darf als ganz oder theilweise haltbar gelten.“ Die „Kreuzztg.“ will die Sache, wenn Material beigebracht wird, noch näher untersuchen. Interessant ist die Antwort, welche die „Kreuzztg.“ der „Ntl.-Korr.“ in Bezug auf einen Wahlkreis in unserer Provinz giebt. Sie schreibt: „Wenn die „Ntl.-Korr.“ ihrer Partei z. B. ein Verdienst daraus macht, daß in Marienwerder kein „ernster nationalliberaler Kandidat“ aufgestellt worden sei, so kann das nur komisch wirken; alle Welt weiß, was die Partei im Osten aufzubringen vermag; jede Ersatzwahl, wo sie es in den letzten Jahren versucht hat, wenn die Konservativen nicht zu Hilfe gekommen sind, habe zu einem überaus kläglichen Fiasko geführt.“ Richtig ist hieran, daß durch die eigene Schuld und Lauheit der Liberalen die Konservativen und insbesondere die extremen Agrarier bei uns im Osten in solchem Maße haben vordringen können. Wenn sich die Liberalen ihrer gemeinsamen Aufgaben und Pflichten besser erinnerten, würde es auch bei uns im Osten in politischer Beziehung anders aussehen.

— Es hat fast den Anschein, als ob die **prompte Erledigung des deutschen Protestes gegen den Afrikavertrag** vom 12. Mai derjenigen Presse, welche in der Diskreditirung der Politik des neuen Kurses ihre besondere Aufgabe sieht, sehr unangenehm sei. Entweder insinuirt man, daß die Sache doch nicht so reinlich und zweifelsohne verlaufen sei, als es jetzt den Anschein habe, oder man sucht die Bedeutung der ganzen Frage herabzudrücken. Dieselben Blätter, die bei dem Bekanntwerden des Vertrages vom 12. Mai verzweifelt nach einer „starken Regierung“ riefen und tief bedauerten, daß kein erfahrener und autoritätvoller Mann die Geschäfte führe, können es jetzt, wo der Erfolg vorliegt, nicht über sich bringen, ihren Lesern reinen Wein einzuschänken. Die „Schl. Ztg.“ z. B. beschwor vor 14 Tagen den Grafen Caprivi, die Hand von der Sache zu lassen, weil er ja doch nichts ausrichten werde, stellt sich aber jetzt, als ob es selbstverständlich sei, daß England den deutschen Ansprüchen Rechnung getragen habe. Welch ein Lärm wäre von derselben Presse geschlagen worden, wenn liberale Blätter es während der Kanzlerschaft des Fürsten Bismarck gewagt hätten, auch nur schüchtern seine auswärtige Politik zu kritisiren! Aber gegen „den neuen Kurs“ ist solchen privilegirten „Patrioten“ alles recht und alles erlaubt. Er soll und darf nicht aufkommen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Im ungarischen Oberhause erklärte Ministerpräsident Dr. Wekerle am Sonnabend, er halte es in Uebereinstimmung mit den geäußerten Wünschen für zweckmäßig, daß die weitereu kirchenpolitischen Vorlagen in der Herbstsession zur Berathung gelangten. Bei der Verhandlung über den Gesetzentwurf wegen Versorgung der staatlich nicht versorgten Lehrkräfte betonte der reformirte Bischof von Szasz die Nothwendigkeit der weiteren Entwickelung des Schulwesens und forderte namentlich bei den Mittelschulen als Endziel ihre Verstaatlichung. Der Minister Eötvös sprach sich gegen die Verstaatlichung aus und bezeichnete es als höchst ersprießlich, daß verschiedene Konfessionen und Gesellschaften Schulen errichteten. Es sei die vornehmste Pflicht des Staates, solche Gesellschaften und Kirchen möglichst zu unterstützen. Die Vorlage wurde unverändert angenommen, ebenso das Valutagesetz und die Handelskonvention mit Rußland.

Die liberale Partei hat dem vom Oberhause beschlossenen Zusatzparagraphen zur Zivilehevorlage ihre Zustimmung ertheilt.

Rußland.

Der „Regierungs-Anzeiger“ theilt mit: anläßlich der Kommissionsberathungen über eine zeitweise allgemeine Herabsetzung der Getreideausfuhrtarife habe das Finanzministerium die Ueberzeugung gewonnen, daß diese Maßregel kaum die inneren Getreidepreise werde heben können, dagegen würde sie einen künstlichen Preisdruck auf die Häfen im Ausland ausüben. Der Plan sei daher aufgegeben worden. — Nach einer Mittheilung der „Pol. Korr.“ aus St. Petersburg verfolgt die Reise des Finanzministers Witte nach der Murmanküste auch den Zweck, die Mittel zu studieren, durch welche die Konkurrenzfähigkeit der russischen Fischerei gegenüber der norwegischen gehoben werden könnte. Herr Witte wird den Rückweg über Norwegen und Schweden nehmen und sich in verschiedenen Städten, darunter in Stockholm, aufhalten.

Italien.

In Rom gab der Ministerpräsident Crispi bei der Eröffnung der italienischen Kammer in bewegten Worten der Trauer Italiens Ausdruck. Carnot habe das nicht verdient. Italien trauere mit Frankreich. Jedes Unglück, das Frankreich treffe, werde in Italien mitgefühlt. Auf den Antrag Crispis, dessen Worte die Kammer stehend anhörte, wurden die Vormittags- und Nachmittagssitzungen aufgehoben. Auch wurde beschlossen, daß als Zeichen des Beileids Italiens das Parlament bis zum Schlusse der Session die Trauerflagge tragen solle. Von sämmtlichen Ministerien und öffentlichen Gebäuden, wie auf vielen Privathäusern wehen Trauerfahnen. Die Börse wurde zum Zeichen der Trauer geschlossen. — König Humbert schickte Madame Carnot ein Beileidstelegramm.

Bei der Finanzberathung ist es am Sonnabend zu einem Zwischenfall zwischen dem Kriegsminister und dem Deputirten Imbriani gekommen. Imbriani begründete eine Anfrage an den Kriegsminister über die dem Major Tassoni vom 3. Bersaglieri-Regiment wegen seiner auf Sizilien erworbenen besonderen Verdienste verliehene Ordensauszeichnung. Der Kriegsminister Mocenni forderte den Fragesteller auf, diejenigen zu respektiren, welche sich in der Kammer nicht vertheidigen können. (Sehr gut.) Imbriani erwiderte, er habe sich niemals hinter die parlamentarische Immunität verschanzt und sei bereit, seine in der Kammer gethanen Aeußerungen auch außerhalb derselben zu verantworten. Es seien Offiziere, die an ihn geschrieben und sich über derartige Vorgänge beklagt haben. Der Kriegsminister hält seine Erklärungen aufrecht; Imbriani bleibt dabei, die Ordensauszeichnung in diesem Falle als unpassend zu erklären. Der „Tribuna“ zufolge war das Gerücht verbreitet, daß der Kriegsminister wegen des Zwischenfalles dem Ministerpräsidenten Crispi sein Portefeuille zur Verfügung gestellt habe, um sich volle Aktionsfähigkeit gegen Imbriani zu wahren. Man habe jedoch dem Kriegsminister zu bedenken gegeben, daß er, wenn er in Folge dieses Zwischenfalles sein Amt niederlegen würde, einen einschneidenden Präzedenzfall gegen die parlamentarische Redefreiheit schaffe.

Großbritannien.

London ist über Carnots Ermordung konsternirt. Seit Garfields und Lincolns Ermordung, sagen die „Daily News“, ist solch ein fanatischer Akt nicht vorgekommen. Das Ereigniß werde nicht nur Entrüstung über den Mörder, sondern größere Unruhe hinsichtlich der Existenz der anarchistischen Gruppe hervorrufen. Der „Chronicle“ umgiebt alle auf Carnots Tod bezüglichen Nachrichten mit breitem Trauerrand. In einem dythriambischen Nachruf, der ebenfalls den Vergleich mit Lincoln und Garfield heranzieht, wird aus dem Morde die Lehre gezogen, daß der Zustand der Gesellschaft, welcher Männer geringer Bildung kein anderes Mittel für ein ihnen angethanes Unrecht finden läßt als den Dolch, die Leiter der Nationen nicht zu einer von der Panik diktirten Gesetzgebung oder Repressiv-Maßregeln, sondern nur zu Akten weiser Vorbeugung auffordert. Der Artikel athmet große Begeisterung für Frankreich. Die „Times“ findet es bedenklich, daß die Lyoner Bevölkerung aus der italienischen Nationalität des Mörders Anlaß genommen habe, den Haß auf die Italiener überhaupt zu übertragen, so daß der Schutz des Generalkonsulats nothwendig geworden. — Unter dem überwältigenden Eindruck der Schreckensthat steht das entsetzliche Grubenunglück in Pontypridd wie die Geburt eines königlichen Prinzen erst in zweiter Linie des öffentlichen Interesses.

Australien.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben nunmehr endgiltig auf die Annexion der Sandwich-Inseln verzichtet. Im Senat ist die Abstimmung über den Antrag erfolgt, daß es den Bewohnern jener Inselgruppe fernerhin völlig überlassen bleiben soll, ihre Regierung und ihre öffentlichen Angelegenheiten nach eigenem Ermessen zu bestimmen. Wie die Vereinigten Staaten keinerlei Versuch unternehmen werden, sich in die Angelegenheiten einzumischen, so sollen auch alle von fremden Nationen beabsichtigten Einmischungen als Ausdruck einer gegen die Vereinigten Staaten gerichteten unfreundlichen Gesinnung betrachtet und behandelt werden. Der Antrag wurde von 55 anwesenden Senatoren einstimmig angenommen. Wie dieser Beschluß etwaigen Annexionsgelüsten Englands einen Riegel vorschiebt, so diente er zugleich wesentlich zur Stärkung und Befestigung der gegenwärtigen provisorischen Regierung in Hawaii, wohingegen er alle Hoffnungen der Royalisten, daß die Vereiniaten Staaten ihren Einfluß zu Gunsten einer Wiedereinsetzung der entthronten Königin in die Wagschale werfen würden, zu Schanden macht.

Provinzielles.

× **Gollub**, 25. Juni. Wenngleich der Gesundheitszustand bei uns zufriedenstellend ist, hat die Polizei-Verwaltung sämmtliche Straßen der Stadt der Cholera wegen desinfiziren lassen. — Beim Milchen wurde heute früh eine Frau auf Gut Gollub von einer Kuh so stark gegen den Leib gestoßen, daß ärztlicherseits an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

d **Culmer Stadtniederung**, 25. Juni. Das gestern in Culm. Neudorf veranstaltete Sommerfest des Lunauer Kirchenchors war wegen eingetretenen Regenwetters schwach besucht. — Unsere Kämpenländereien stehen alle unter Wasser. Der verursachte Schaden ist sehr groß.

Thorn-Briesener Kreisgrenze, 24. Juni. Seit der Ermordung des Besitzers Bremer aus Steinau sind bereis mehr als zwei Monate verflossen. Obgleich die Polizei während dieser Zeit unermüdlich nach dem Thäter geforscht hat, ist es ihr doch noch nicht gelungen, eine sichere Spur zu finden. Erst kürzlich begaben sich Beamte der Staatsanwaltschaft und des Gerichts nach Steinau zur abermaligen Besichtigung der Mordstelle.

Marienwerder, 24. Juni. Einer alten schönen Sitte gemäß flammten am gestrigen Vorabend des Johannisfestes auf dem Weichseldamm Johannisfeuer auf, welche von den Bewohnern unserer Niederung angezündet waren. Viele Bewohner unserer Stadt pilgerten nach Sonnenuntergang nach der Rospitzer Chaussee hinaus, um sich den schönen Anblick zu verschaffen.

Inowrazlaw, 24. Juni. Schon gestern herrschte hier ein reges Leben unter den Bürgern: die ganze Bevölkerung rüstete sich, die Ritter des eisernen Kreuzes würdig zu empfangen. Vom Bahnhofe bis nach dem Schützenplatze waren Ehrenpforten aufgestellt und das auf dem Marktplatze befindliche Standbild der Germania mit Kränzen und Laubgewinden umgeben; auch war daran eine Rednertribüne aufgestellt. Die ganze Friedrichstraße prangte in reichem Flaggenschmuck und war mit Laubgewinden dekorirt. Am Bahnhofe wurden die kommenden Ritter des eisernen Kreuzes von dem Empfangs-Komitee begrüßt. Von da ging es unter Vorantritt der ganzen Regimentskapelle zum Marktplatz, woselbst schon früher die Magistrats- und Stadtverordneten-Mitglieder, die Geistlichkeit, das Offizierkorps u. s. w. Aufstellung genommen hatten. Dort hielt die Begrüßungsrede der zweite Bürgermeister, Herr Hesse; der erste Bürgermeister, Herr Dierich, war leider durch Kranksein am Erscheinen verhindert. Herr Hesse schloß seine Rede mit einem Hoch auf den Kaiser. Hierauf nahm der Generalarzt v. Kleist-Berlin das Wort, dankte der Stadt für den großartigen Empfang und schloß mit einem Hoch auf die Stadt und deren Behörden. Unter Musikbegleitung ging es dann nach dem Schützenplatze, wo allen Gästen ein Frühstück gegeben wurde. Zur Deckung der Kosten des Frühstücks hat der Stadtverordneten-Vorsitzende selbst 1000 Mark beigesteuert. Um $^1/_2$12 Uhr bewegte sich dann der imposante Zug nach dem festlich geschmückten Kurhaus. Dort wurde das Diner eingenommen und eine Menge Trinksprüche ausgebracht. Dann fanden daselbst Konzert und Volksbelustigungen statt. Abends sind die meisten Gäste, die aus Bromberg, Posen, Breslau, Berlin, Danzig, Königsberg und **Thorn** herbeigeeilt waren, wieder nach Hause zurückgefahren. Das Fest schloß mit einem vom Landwehrverein arangirten Tanzkränzchen im Stadtparke. — Zu erwähnen ist noch, daß Nachmittags um $^1/_2$4 Uhr das Fest durch ein Gewitter mit heftigem Regen gestört wurde; das Konzert mußte in Folge dessen abgebrochen werden.

Von der russischen Grenze, 19. Juni. Eine heitere Nachtwächtergeschichte spielte sich kürzlich in dem Städtchen P. ab. Vom Schlafe übermannt, hatte sich der Sicherheitswächter auf einen am Markte stehenden Wagen gesetzt und war bald dem nächtlichen Treiben durch den Schlummer entrückt. Der Besitzer des Gefährts, ein Spaßvogel, ließ den Nachtwächter ruhig gewähren und fuhr mit ihm seinem zwei Meilen entfernten Städtchen S. zu. Dort angekommen, weckte der Besitzer den Wächter und mahnte ihn an seine Pflicht. In der Meinung, in seiner Heimath zu sein, stieß der Wächter sogleich in seine Pfeife, infolgedessen er bis zum anderen Morgen in sichere Verwahrung genommen wurde. Neben dem weiten Rückmarsch war auch der Verlust seines Amtes die Folge des süßen Schlummers.

Ostrowo, 22. Juni. Vor kurzem machte der einzige polnische Lehrer am Gymnasium in Ostrowo, der Ordinarius der Obertertia, Siemiawski, mit dieser Klasse einen Ausflug nach Mixstadt. Hier ließ er, wie der „Pos. Ztg.“ berichtet wird, wiederholt polnische Lieder singen und brachte auch Hochs im polnischen Sinne aus. Wahrscheinlich hatten die Reden sowohl, als auch die Lieder einen aufreizenden Inhalt, denn in dieser Woche sind plötzlich sämmtliche deutschen Theilnehmer an diesem Ausflug von der hiesigen Polizeiverwaltung in dieser Angelegenheit vernommen worden; ebenso soll auch der Gymnasialdirektor die Schüler verhört haben. Der betreffende Lehrer war vor vielen Jahren wegen seines Polonismus nach Düsseldorf versetzt worden und ist erst seit dem 1. April d. J. wieder hierhergekommen.

Elbing, 24. Juni. Bei Nacht und Nebel verschwunden sind kürzlich die bei zwei Gutsbesitzern in unserer Umgegend beschäftigten polnischen Arbeiter und Arbeiterinnen. Die Leute, die erst wenige Wochen hier im Dienste standen, schienen mit ihren Lohnverhältnissen sowie mit der ihnen zu Theil gewordenen Behandlung sehr zufrieden zu sein. Neuerdings wurden ihnen indeß von einem Agenten höhere Löhne bei Beschäftigung im Werder zugesichert. Diesem Lockruf konnten die Leute nicht widerstehen und dampften mit der Bahn nach Dirschau ab.

Aus dem Kreise Insterburg, 23. Juni. Am Mittwoch fischten die Kinder des Besitzers Ohnezeit in Scharnuppchen mit einem Kartoffelkorbe in dem Hofteiche herum. Plötzlich fiel das jüngste der Kinder, ein einjähriges Mädchen, vom abschüssigen Ufer in den Teich. Sofort unternahm der 6jährige Bruder einen Rettungsversuch, fiel aber ebenfalls in den Teich. Die 5jährige Schwester streckte nun dem untersinkenden Bruder ihre Hände entgegen, die dieser noch zur rechten Zeit erfaßte und so ans Ufer gezogen wurde.

Während des Rettungsversuches war das andere Schwesterchen unter der Wasseroberfläche verschwunden und konnte nur als Leiche herausgezogen werden.

Lokales.

Thorn, 26. Juni.

— [Militärisches.] Am 5. k. M. treffen hier Kriegsschüler zu einem zweitägigen Aufenthalt ein und erhalten während dieser Zeit Bürgerquartiere.

— [Beiden diesjährigen Kaisermanövern] werden höchst interessante Versuche mit sogen. fahrenden Panzerthürmen, welche die Linie der Schützengräben zu verstärken haben, gemacht werden, um die Vor- und Nachtheile der fahrenden Panzerthürme bei ihrer Anwendung in der Feldschlacht zu prüfen. Diese Thürme ähneln aufrecht gestellten halben Tonnen. Dank der Farbe, mit welcher sie angestrichen sind, sind sie von Weitem von Gebäuden sehr schwer zu unterscheiden. Die Stahlplatten, welche zu ihrer Herstellung gebraucht sind, widerstehen den Flintenkugeln und den Sprengstücken von Granaten. Sie können nur von Artilleriegeschossen durchschlagen werden, welche sie mit voller Gewalt treffen. Jeder Thurm enthält eine Schnellfeuerkanone; das gewöhnliche Kaliber dieser Kanonen ist 37 Millimeter, doch es giebt auch solche von 53 Millimeter. Die 37 Millimeter-Kanonen können Schrapnels auf 3400 Meter, die 53 Millimeter-Kanonen auf 5600 Meter schießen. Zu ihrer Bedienung gehören zwei Mann. Diese Kanone schießt nach allen Richtungen, da die Laffete wagerecht herumgedreht werden kann und einen vollständigen Kreis von 360 Grad beschreibt. Man rechnet auf 30—40 Schuß in der Minute. Der Munitionsvorrath, welcher in dem Thurm selbst untergebracht ist, beträgt 160 Schrapnel-Patronen. Die Thürme werden auf zweirädrigen Wagen transportirt und während des Manövers werden sie durch Infanteristen umstellt, die sich gegebenenfalls davor zu spannen haben. Für den Fall, daß die Thürme in Feindeshand fallen, sind sie sehr leicht unbrauchbar zu machen.

— [Eine für den Grenzverkehr sehr wichtige Verfügung] ist für Stralkowo erlassen worden. Bisher durften nämlich gewisse Quantitäten Brot und Fleisch, bis 2 Kilogramm, zollfrei aus Rußland eingeführt werden und dieses konnte ein und dieselbe Person beliebig an einem Tage wiederholen. Daß dieses schließlich geschäftlich betrieben wurde, ist natürlich. Nunmehr ist seitens des Finanzministers verfügt, daß Butter, Fleisch und Brot bis 2 und 3 Kilogramm von einer Person auch nur einmal des Tages hinübergebracht werden darf. Ferner wurde angeordnet, daß jeder, der solche Lebensmittel über die Grenze bringt, sich bei der Einführung der Waaren als Bewohner des Grenzbezirkes durch eine von der Ortsbehörde für jede Haushaltung nur in einem Exemplar auszustellende Bescheinigung auszuweisen hat, auf deren Rückseite der Tag der Einführung und die Menge der zollfrei eingebrachten Waaren verzeichnet ist. Diese Verfügung tritt schon mit dem 1. Juli cr. in Kraft.

— [Auf der Choleraüberwachungsstation Schillno] ist gestern wieder mit dem Verbrennen der auf den aus Rußland kommenden Holztraften befindlichen Strohhütten der Anfang gemacht worden. Die Flößer sind in Folge dessen genöthigt, sich in Schillno Stroh zu kaufen, das übrigens auch aus Rußland eingeführt wird, um sich neue Hütten zu bauen.

— [Der Schifferverein] hat am vergangenen Sonntag Nachmittag im Thalgarten eine Sitzung abgehalten und beschlossen, die Stromschiffer-Sterbekasse, deren Statuten vom Herrn Regierungspräsidenten genehmigt sind, sofort ins Leben treten zu lassen. Anmeldungen zur Kasse werden schon jetzt entgegengenommen. Das Eintrittsgeld beträgt 3 Mark, der Jahresbeitrag 4 Mark. An Sterbekassengeldern werden gezahlt nach $^1/_4$jährlicher Mitgliedschaft 30 Mk., nach $^1/_2$jährlicher 40 Mk., nach $^3/_4$jährlicher 50 Mk., und nach 1jährlicher 100 Mk. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Schiffsrevisor Friedrich Fanche (Vorsitzender), Julius Henschel (Stellvertreter), Zippan (Schriftführer), Volgmann (Stellvertreter), C. Gannot (Kontrolleur) August Herzberg (Rendant). Mit der Einrichtung der Kasse ist der Vorsitzende betraut.

— [Der Thorner Lehrerverein] hielt am Sonnabend, den 23. d. M., eine Sitzung im Schützenhause ab. Herr Mittelschullehrer Gruhnwald hielt einen Vortrag über das Thema: „Unter welchen Bedingungen kann der Volksschullehrer den Forderungen, welche die Gegenwart an die Volksschule stellt, gerecht werden?" Dem interessanten Vortrag folgte eine mehrstündige, lebhafte Debatte. Schließlich wurden die vom Referenten aufgestellten Leitsätze angenommen.

— [Schwurgericht.] Gegen die Anklage, sich des Meineides schuldig gemacht zu haben, hatte sich gestern in der zweiten Sache der Arbeiter Felix Romanowski aus Kl. Mocker zu vertheidigen. Der Anklage unterliegt folgender Sachverhalt. Der Angeklagte war längere Zeit in der dem Kaufmann Gąsowski und dem Maurer Brzyski in Kulmsee gehörigen Ziegelei als Ziegler thätig. Wegen seiner Lohnforderungen fanden verschiedentlich Verrechnungen statt, darunter auch eine solche am 20. Oktober 1891. In dieser erkannte Angeklagter an, wegen aller seiner Ansprüche befriedigt zu sein und stellte zum Zeichen dessen ein dementsprechendes Schriftstück aus, das er mit seiner Namensunterschrift vollzog. Ungeachtet dieses Anerkenntnisses klagte Angeklagter im Juni 1892 eine Lohnforderung von 1465 Mark gegen Gąsowski und Brzyski ein. Unter Bezugnahme auf das vorerwähnte Schriftstück beantragten die Beklagten, den Kläger mit der Anklage abzuweisen. Ueber die Echtheit der Unterschrift schoben sie dem Romanowski den Eid zu. Letzterer wurde für ihn auch normirt. Die Leistung des Eides verweigerte Romanowski aber und bewirkte dadurch, daß er mit der Klage abgewiesen wurde. Demnächst legte er gegen dieses Urtel Berufung ein und erklärte sich nunmehr bereit, den Eid zu leisten. Dies that er denn auch vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst im Termin am 19. Juli 1893. Die Anklage behauptet, daß Angeklagter sich durch Ableistung dieses Eides des Meineides schuldig gemacht habe, weil die Quittung thatsächlich von ihm ausgestellt sei. Angeklagter bestreitet die Anklage. Er will die Quittung nicht unterschrieben haben. Die Beweisaufnahme ergab jedoch die Schuld des Angeklagten. Auf Grund des Verdikts der Geschworenen wurde Angeklagter zu 2 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer verurtheilt und für dauernd unfähig erklärt, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden.

— [Viktoriatheater.] G. v. Mosers Lustspiel „Der Veilchenfresser" hat sich seinen Platz auf der Bühne immer noch gut behauptet und es gehört zu jener Gattung von Lustspielen, die man von Zeit zu Zeit wieder ganz gern sieht, weil sie durch ihre liebenswürdige Harmlosigkeit einen angenehmen Gegensatz zu den modernen französischen Sittenkomödien bilden. Um aber einen so alten Bekannten, dem der Reiz der Neuheit schon längst abhanden gekommen ist, so annehmbar zu machen, daß man einen ungetrübten Genuß dabei hat, dazu gehört eine vorzügliche Aufführung und diese haben wir gestern, trotz aller Anerkennung der Einzelleistungen, vermißt; das Zusammenspiel war ein durchaus nicht einwandfreies und machte den Eindruck einer überhasteten Einstudirung, was in den ersten beiden Akten ganz besonders zu Tage trat. Die einzelnen Rollen dagegen waren recht gut besetzt; Herr Beese spielte den kurzsichtigen Liebhaber Reinhardt v. Teldt in ganz vorzüglicher Weise; seine Unbeholfenheit im Salon, seine naive Vertraulichkeit auf dem Exerzierplatz sowie auch die Schüchternheit, welche ihn in der Nähe seines geliebten Mädchens stumm macht, gelangen so prächtig, daß er den größeren Theil des gespendeten Beifalls für sich in Anspruch nehmen darf. Weniger gut war der Viktor v. Berndt des Herrn Baltzer; derselbe schien sich in seiner Husarenuniform recht unbehaglich zu fühlen und sein Auftreten war ein so wenig elegantes, daß es schwer zu glauben war, dieser Veilchenfresser sei allgemein als liebenswürdiger Schwerenöther bei den Damen bekannt. Herr Hartig war als Oberst v. Rembach sehr gut an seinem Platze, ebenso Frl. Eckert, welche die Valeska mit anmuthender Frische und Natürlichkeit gab. Auch Frl. Buchfeld zeigte sich als eine sehr gewandte Schauspielerin, wenngleich ihre Aussprache, vielleicht gestern nur ausnahmsweise, etwas undeutlich war. Die übrigen Rollen waren ebenfalls gut untergebracht.

— [Sprachheilunterricht.] Seit kurzer Zeit weilt in unserer Stadt Herr Sprachheillehrer R. P. Scheer aus Berlin, um hierselbst für Stotterer, Stammler, Lispler 2c. einen Heilkursus abzuhalten. Herr Scheer, der selbst hochgradiger Stotterer war, heute aber vollständig fließend spricht, hat sich das Studium der Sprach-Anomalien zur Lebensaufgabe gemacht und die Heilung derselben als sein Ziel gesetzt. Die Methode des Herrn Scheer ist wie wir aus dem Prospekt und den Anerkennungsschreiben ersehen, keine von ihm geheimgehaltene oder Wunderkur, sondern eine rein unterrichtliche, das gesammte Geistesleben beeinflussende, die harmonische Zusammenwirkung der Sprachfaktoren in fortgesetzten Artikulations- und Respirationsübungen erzwingende Heilmethode. — Wir glauben den Versuch eines mehrstündigen Probeunterrichts, den Herr Scheer gern erlaubt, empfehlen zu können. Im Uebrigen verweisen wir auf die diesbezüglichen Inserate.

— [Temperatur] heute Morgens 8 Uhr 13 Grad C. Wärme; Barometerstand 28 Zoll.

— [Gefunden] ein kleines Portemonnaie mit Inhalt, ein Bleistifthalter im Ziegeleiwäldchen, ein Schirm am Altstädt. Markt.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 3,90 Meter über Null. Das Wasser fällt zwar langsam weiter, doch ist das Ufer noch zum Theil überschwemmt und ebenso die Niederung.

— [Von der Weichsel.] Der Verkehr ist augenblicklich ein außerordentlich starker. Stromab trifft Kleie und Getreide hier ein, stromauf werden Kalksteine, die aus Inowrazlaw gekommen sind, durch Vermittelung des Herrn Güssow hierselbst, für russische Zuckerfabriken verladen.

Kleine Chronik.

* Sämmtliche Kasernen in Potsdam und Umgegend werden gegenwärtig durch eine unterirdische Kabelleitung mit der Kommandantur in Potsdam verbunden, damit bei Alarmirungen 2c. eine schnelle Benachrichtigung stattfinden kann.

* Eine furchtbare Grubengasexplosion hat am Sonnabend Nachmittag bei Pontypridd in Wales auf der Kohlengrube „Albion" stattgefunden. An 250 Arbeiter befanden sich zur Zeit der Explosion in der Grube. Bis Sonntag waren 142 Todte aufgefunden. Die Rettungsarbeiten werden in Folge der aufsteigenden Rauchsäulen und durch die Verheerungen, welche die Explosion im Innern des Schachtes angerichtet hat, sehr erschwert.

* Der Buchhändler Glöß-Dresden wurde wegen Caprivi-Beleidigung zu 500 Mark Geldstrafe, eventuell 50 Tage Haft verurtheilt. Das Reichsgericht verwarf seiner Zeit das erste auf 100 Mark Geldstrafe lautende Urtheil.

* Deutsches Bundesschießen. Der Andrang zu dem Festplatze war am Sonnabend ein ganz bedeutender. Auf dem Platze spielten 5 Musikkorps. Es wurde ein Feuerwerk abgebrannt, an welches sich eine Fackelpolonaise schloß. Bei der Feld-Festscheibe „Deutschland" losten Feilhauer-Berlin und Lutz-Innsbruck um die ersten Preise, da beide je 36 Ringe hatten. Feilhauer erhielt den Kaiserpreis, einen prachtvollen Pokal, Lutz ein Bild und 1000 Mk. baar, zusammen im Werthe von 1400 Mk.; letzteren Preis hatte der Schützenverein in Hannover gestiftet.

* Pschorr †. Der bekannte Brauereibesitzer Kommerzienrath Pschorr ist am 23. Juni Nachmittags in Folge eines Schlaganfalls in München plötzlich gestorben.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 26. Juni

Fonds: fest.			25.6.94
Russische Banknoten		219,10	219,05
Warschau 8 Tage		217,90	217,95
Preuß. 3% Consols		90,40	90,50
Preuß. $3^1/_2$% Consols		102,00	102,00
Preuß. 4% Consols		105,50	105,50
Polnische Pfandbriefe $4^1/_2$%		67,90	67,90
do. Liquid. Pfandbriefe		fehlt	fehlt
Westpr. Pfandbr. $3^1/_2$% neul. II.		99,00	99,00
Diskonto-Comm.-Antheile		187,25	186,25
Oesterr. Banknoten		162,90	162,85
Weizen:	Juni	144,50	140,50
	Septbr.	147,00	142,75
	Loco in New-York	$64^3/_8$	$62^3/_8$
Roggen:	loco	128,00	126,00
	Juni	128,25	124,75
	Juli	128,25	124,75
	Septbr.	129,75	125,50
Rüböl:	Juni	46,10	45,80
	Oktober	46,20	46,00
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	fehlt	fehlt
	do. mit 70 M. do.	32,40	32,20
	Juni 70er	35,50	35,00
	Septbr 70er	36,90	36,30

Wechsel-Diskont 3%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. $3^1/_2$%, für andere Effekten 4%.

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 26. Juni 1894.

Wetter: schön

Weizen: matter, 129/31 Pfd. hell 132/33 M., 132/34 Pfd. hell 134/35 M.

Roggen: matter, 119/20 Pfd. 113 M., 121/24 Pfd. 114/16 M.

Gerste: Brauwaare ohne Angebot, 120/26 M.

Hafer: inländischer 126/32 M

Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Neueste Nachrichten.

Wien, 25. Juni. Sämmtliche Blätter drücken ihre Entrüstung über die Ermordung Carnots aus, hoffen jedoch, daß das beklagenswerthe Ereigniß keine weiteren unliebsamen Folgen nach sich ziehen wird. In das Elysee müsse ein Präsident einziehen, welcher Frankreich so verwaltet, wie es die Ueberlieferung der Menschenrechte einerseits und die Raison des aufs Aeußerste bedrohten Staates andererseits erheische. — Um 11 Uhr erschien im Palais der französischen Botschaft der Generaladjutant des Kaisers, Graf Paar, um dem Botschafter die Theilnahme des Monarchen zu übermitteln. Der Botschafter Lozé reist morgen nach Paris.

Im Hörsaale des Professors Nothnagel veranstalteten heute Vormittag die antisemitischen Studenten einen derartigen Skandal, daß der Professor die Vorlesungen unterbrechen mußte. Da für morgen bei Professor Albert eine gleiche Demonstration beabsichtigt ist, so verfügte das Dekanat, daß die medizinischen Vorlesungen bis auf weiteres aufgehoben werden sollen.

Paris, 25. Juni. Die Blätter veröffentlichen fortgesetzt Spezialausgaben. Als Beweggrund für das Attentat gilt einerseits ein persönlicher Racheakt wegen der Vorgänge in Aigues-Mortes, andererseits nimmt man eine gewöhnliche anarchistische That oder einen Racheakt an Carnot wegen der von Frankreich Italien gegenüber befolgten Politik an.

Die Presse drückt die Ansicht aus, daß die Uebertragung der Präsidentschaft an einen Nachfolger Carnots ohne Zwischenfall verlaufen werde. Im Ministerrathe theilte der Kriegsminister mit, daß er allen Armeekorps-Kommandanten befohlen habe, die Truppen konsignirt zu halten. Ein trauriger Zusammenfall ist es, daß gestern das erste Heirathsaufgebot des Sohnes Carnots mit Fräulein Cherif am Stadthause angeschlagen war.

Telephonischer Spezialdienst der „Thorner Ostdeutschen Zeitung"

Berlin, den 26. Juni.

Paris. Die Leiche Carnots ist heute früh hier angekommen, trotz der frühen Morgenstunde hatte sich eine unzählige Menge auf dem Bahnhofe eingefunden; die Theater und Konzertsäle sind seit gestern geschlossen. Der offizielle Bericht über die gestern stattgehabte Leichenschau sagt, Carnot sei schrecklich verwundet worden. Die Leber ist auf eine Länge von 12 Zentimeter durchbohrt, die Schlagadern sind zerrissen und außerdem eine Rippe gebrochen.

Lyon. Es verlautet, daß ein zweiter Italiener verhaftet worden sei, welcher dem Mörder Carnots zu der Ausführung des Attentats Hülfe geleistet haben soll. Die italienischen Fabrikarbeiter sind fast sämmtlich entlassen worden.

Toulon. An Bord eines Handelsschiffes kam es zu Konflikten zwischen französischen und italienischen Arbeitern, wobei einer der letzteren schwer mißhandelt wurde.

Telegraphische Depeschen.

Warschau, 26. Juni. Wasserstand der Weichsel Meter, heute 3,43 Meter.

Tarnobrzeg, 26. Juni. Wasserstand der Weichsel bei Chwalowiee heute 3,58 Meter.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Die „North British" and Mercantile Feuerversicherungs-Gesellschaft mit Domizil in Berlin erzielte nach dem erschienenen Rechnungsabschluß pro 1893 an Prämie in der Feuerbranche abzüglich der Rückversicherung 28 947 798 M., 58 Pfg., an Zinsen 2 158 658 Mark 92 Pfg. — Als Kapital-Reserve sind zurückgestellt worden 31 000 000 M. und als Prämien-Reserve 9 649 266 M. 17 Pfg. Im deutschen Geschäft der Gesellschaft machten sich die ungünstigen Momente, unter denen die Feuerversicherungs-Branche im Jahre 1893 im Allgemeinen zu leiden hatte, gleichfalls bemerkbar; immerhin konnte hier aber noch ein kleiner Gewinn verzeichnet werden und erhöhte sich die Prämien-Einnahme des deutschen Geschäfts durch einen Zuwachs von 28 914 auf 3 055 080 M.

AUSVERKAUF
wegen Geschäfts-Verlegung

meines Kurz- und Weißwaaren-Lagers zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Offerire daher folgende Gegenstände:

Damen- und Herren-Hemden, in guter Qualität, **von**	85 Pf. an.
Regenschirme, 8theilig 75 Pf., 12theilig **von**	1,00 Mk. an.
Sonnenschirme zu jedem nur annehmbaren Preis.	
Vigogne-Hemden, System Jaeger, **von**	90 Pf. an.
Zwirn-Handschuhe, das Paar	14 Pf.
Halbseidene Handschuhe, das Paar	20 Pf.
Blousen, das Stück	75 Pf.
Tricot-Taillen, das Stück	1,00 Mk.
Weiße Unterröcke, das Stück	1,00 Mk.
Corsettes von	90 Pf. an.
Baumwolle, das Pfund	1,00 Mk.
Herren-Kragen, das Dutzend	1,50 Mk.
Schlipse von	10 Pf. an.
Dowlas und Hemdentuch, 5/4 breit	20 Pf.
Oberhemden, mit leinen Einsatz, Stück	2,75 Mk.
Manchetten, Paar	35 Pf.
Chemisetts, Stück	25 Pf.
Gardinen, engl. Zwirn, **von**	20 Pf. an.
Damen-Schürzen, Tändel, **von**	30 Pf. an.
Kinderkleidchen, das Stück	50 Pf.
Kleiderknöpfe, das Dutzend	5 Pf.
Schwarze Frauenstrümpfe, Paar	35 Pf.
Schwarze Kinderstrümpfe, gute Qualität, Paar	30 Pf.
Socken, das Paar	10 Pf.

Mein Waarenhaus eröffne ich Anfang September in meinem Hause Breitestr. No. 9.

Max Braun, Breitestrasse,
Kurz-, Weisswaaren- und Wäsche-Geschäft.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist heute unter Nr. 86 bei der Gesellschaft in Firma **Gebr. Pichert** hieselbst folgender Vermerk eingetragen:

Der Kaufmann **Carl Pichert** in **Thorn** ist aus der Handelsgesellschaft ausgeschieden, daher hier die Firma gelöscht worden; vergl. Nr. 928 des Firmenregisters.

Demnächst ist ebenfalls heute in unser Firmen-Register unter Nr. 928 die Firma **Gebr. Pichert** in **Thorn** mit Zweigniederlassungen in **Culmsee** und **Graudenz** und als deren Inhaber der Kaufmann **Paul Pichert** hieselbst eingetragen.

Thorn, den 21. Juni 1894.

Königliches Amtsgericht.

Zu cediren

9000 u. 4000 Mk. a 5%, erststellige, **pupillarisch sichere** Hypotheken. Näh. durch **C. Pietrykowski**, Gerberstr. 18, 1.

Gutgebrannte

Mauersteine

offerirt billigst **Salo Bry.**

Hängematten, Taue, Leinen, Bindfaden, Gurte

verkauft billigst

Bernhard Leiser's Seilerei.



Jeder Husten wird durch **Issleib's Katarrhpastillen** in kurzer Zeit radical beseitigt.

Beutel à 35 Pf. in **Thorn** bei **Adolf Majer**, Drogerie, Breitestr., **A. C. Guksch**, Breitestr., und **Anton Koczwara**, Gerberstr.

Standesamt Podgorz.

Vom 2. bis 24. Juni 1894 sind gemeldet:

a. als geboren:

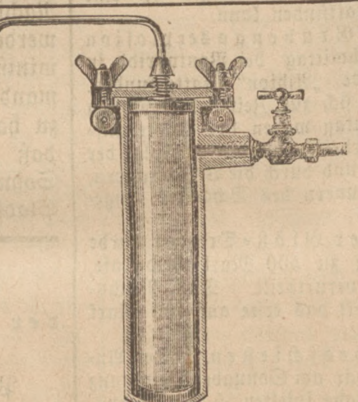
1. Ein Sohn dem gepr. Heizer Albert Globke-Piaske. 2. Eine Tochter dem Arbeiter August Reinholz-Rudak. 3. Eine Tochter dem Hilfsheizer Richard Borgwardt. 4. Eine Tochter dem Arbeiter Heinrich Pollwitz-Stewken. 5. Ein Sohn dem gepr. Locomotivheizer Gustav Leber. 6. Ein Sohn dem Schlosser Karl Greinert-Piaske. 7. Ein Sohn dem Arbeiter Friedr. Block. 8. Eine unehel. Tochter. 9. Eine Tochter dem Arb. Adolf Scheerbart-Rudak. 10. Ein Sohn dem Arbeiter Otto Bubolz-Piaske. 11. Eine Tochter dem Arbeiter Peter Klutzny-Rudak. 12. Eine Tochter dem Stationsdiätar Karl Fritz. 13. Eine unehel. Tochter. 14. Eine Tochter dem Eigenthümer Heinrich Hase-Rudak. 15. Ein Sohn dem Feldwebel Amandus Liebenau-Rudak. 16. Eine Tochter dem Schlosser Johann Jaroszewski. 17. Ein Sohn dem Locomotivheizer Hermann Sokolowski. 18. Eine Tochter dem Arbeiter Franz Klein.

b. als gestorben:

1. Flößer Anton Wojtak, 35 J. 2. Minna Prochnow, 9 M. 22 T. 3. Eine Todtgeburt. 4. Angelika Grzymska, 66 J. 2 M. 8 T. 5. Johanna Leber, geb. Schiemann, 34 J. 10 M. 15 T. 6. Fritz Prochnow, 1 M. 3 T. 7. Herbert Bubolz, 3 T. 8. Antonia Szafranska, 3 M. 25 T. 9. Martha Fritz, 3/4 Stunde. 10. Besitzer und Landbriefträger Karl Rosenfeld, 45 J. 5 M. 18 T. 11. Selma Woyke, 2 M. 12 T. 12. Besitzer Wilh. Pahl, 53 J. 12 T.

c. zum ehelichen Aufgebot:

Arbeiter Andreas Sulkowski und Catharina Wisniewska-Leibitsch.

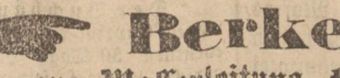


Reinstes Trinkwasser,

frei von krankheiterregenden Keimen (Cholera, Typhus etc.), liefern

Berkefeld-Filter

aus Wasserleitung, Brunnen, Tropf- und Tafelfiltern in beliebiger Menge



für Haushaltungen und Industrie.

Berkefeld-Filter-Gesellschaft, Celle (Hannover).

Mehrseitigen Wünschen nachzukommen, eröffne hierselbst einen

Sprachheil-Cursus
für Stotterer, Stammler, Lispler etc.

Angenommenen Sprachleidenden leiste Garantie für Heilung.

Anmeldungen nehme bis auf Weiteres hier: **Breitestraße (Eingang Schillerstraße Nr. 28, II)**, entgegen.

R. P. Scheer, Sprachheillehrer (aus Berlin).

Sprechstunden von 10—12 und 3—5 Uhr.

Prospekte gratis.

Wein-Offerte.

Um mein Weinlager zu verkleinern, habe ich die Preise bis auf Weiteres wie folgt herabgesetzt:

Medicinal-Tokayer	(reiner Traubenwein), p. Fl.	Mk. **1,75**,	früher Mk. 2,25,
süsse Ungarweine,	vorzügl. Tischwein,	" " **1,25**,	" " 1,75,
gezehrte dto.,	alte feine Waare,	" " **1,50**,	" " 2,00,
Moselwein,		" " **0,65**,	" " 0,80,
Muscat-Lunel,		" " **0,60**,	" " 0,80,
ungar. Rothweine,		" " **1,00**,	" " 1,50,
franz. dto.,	in reichhaltiger Auswahl, von	Mk. **0,90**	bis Mk. **3,00**,
spanische Weine	in ganzen und halben Flaschen,		
deutschen Sect,	p. Fl.	" **2,00**	" " **2,50**.

Sämmtliche aufgeführten Sorten sind von vorzüglicher Qualität.

Ed. Raschkowski, Neust. Markt 11.

Zum Schutze gegen irreführende Nachahmung.

Alle Freunde und Consumenten echter Hunyadi János Quelle werden gebeten, in den Depôts stets ausdrücklich

Saxlehner's Bitterwasser

zu verlangen und darauf zu sehen, ob Etiquette und Kork die Firma **„Andreas Saxlehner“** tragen.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt im Soolbad Inowrazlaw.

Vorzügl. Einrichtungen. Mäßige Preise

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.

Wohnungen in Mocker Nr. 4. **Block**, Fort III.

1 kleine **Wohnung** von sofort zu vermiethen. **Hermann Dann.**

Aufruf
und
Bekanntmachung.

Jeder Leser und jede Leserin dieser Zeitung versäume nicht, sich einen so äußerst großartigen

Zimmerschmuck

nämlich einen

3 theiligen „Wandspiegel“

aus best. venet. Glas, zum **Stellen u. Hängen** zuzulegen. **Ungeöffnet** stellt derselbe ein

Prachtvolles „Oelgemälde“

dar u. aufgemacht kann man sich von vorn u. von beiden Seiten brillant spiegeln. Nur

ich allein

bin in der angenehmen Lage, diesen vollendeten Zimmerschmuck durch Uebernahme d. ganz. Vorraths einer bedeutend. Spiegelfabrik, **nicht wie in ähnlichen** Inseraten für 3 Mk. od. 2,80, sondern für nur

2 Mark

abzugeben u. bitte bei evtl. Bestellung der Größe u. Schwere wegen, Verpackung, Emballage 2c. ein Porto von 50 Pf. beizufügen. Nachnahme 30 Pf. mehr.

E. Severloh, Berlin O., Friedrichsfelderstr. 20.

Eine Wohnung, 2 Zimmer, helle Küche u. Zubehör Culmervorstadt, Conduktstr. 42, v. 1. Octbr. z. verm. Preis 150 Mk. **G. Schütz.**

Parterre-Wohnung, 2 Stuben, 2 Kab., n. a. Zubeh., 1. Oktober z. v. **Bachestr. 6, II.** Daselbst auch **ein Laden** zu vermiethen.

---

1 Wohnung, möbl. a. unm. z. v. Gerstenstr. 11.

Heglerstr. 25, 2. Etage, 6 Zimmer, Balkon 2c. p. 1. October zu verm. **Jacobsohn.**

---

1 fr. möbl. Zimmer, nach vorn, billig zu verm. **Gutfeld**, Schillerstraße 5.

---

1 kleines möblirtes Zimmer vom 15./6. zu vermiethen Tuchmacherstraße 7.

Möbl. Zimmer zu verm. Coppernikusstr. 35, III.

Sämmtl. Böttcherarbeiten

werden schnell ausgeführt bei **H. Rochna**, Böttchermeister im Museumkeller.

Maurer-Eimer stets vorräthig.

Ziegelei-Park.

Donnerstag, den 28. Juni:

Gr. Militär-Concert

vom Trompeter-Korps des Ulanen-Regiments von Schmidt

zum Besten des Garnison-Unterstützungs-Fonds.

Anfang Abends **6** Uhr. Entree **25** Pfg.

Windolf, Stabstrompeter.

Tivoli: Mittwoch frische Waffeln.

Die Deutsche Cognac-Compagnie Löwenwarter & Cie. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein empfiehlt

COGNAC

*	zu Mk. 2.— pr. Fl.
**	" " 2.50 " "
***	" " 3.— " "
****	" " 3.50 " "

zu Originalpreisen in 1/1 und 1/2 Flaschen käuflich

in **Thorn** bei **Hermann Dann**,
in **Gollub** in der **Apotheke**,
in **Mocker** in der **Apotheke.**

Wein-Essig
(reines Wein-Destillat),

feinstes

Nizzaer Speiseöl,

in Flaschen und ausgewogen,

hochfeine Matjes-Heringe,

das Delikateste der Saison, empfiehlt

Ed. Raschkowski, Neustädt. Markt 11.

Jedes Quantum **reifer**

Johannis-, Stachel-, Brom- und Albeeren

kauft die Obst- und Beerenweinkelterei von

Th. Jasmer & Comp., Culm, Bahnhofstr. 43.

Sauber und billig

wird

Herren- und Damenwäsche

gefertigt und gestickt in dem **Kurzwaaren-Geschäft** von

F. Winklewski, Neust. Markt 18.

Ein Mädchen,

welches in besseren Häusern gedient hat, zu kochen versteht und alle übrigen Arbeiten selbstständig übernimmt, kann sich sof. melden.

J. Afeltowska, Gerechtestr. 16.

---

30 Pfund wenig bedrucktes

Konzeptpapier

(nicht mehr gebrauchte Tabellen-Formulare), gut als **Einwickelpapier** zu benutzen, billig zu verkaufen in der

Buchdruckerei Thorn. Ostdeutsche Zeitung.

Pianinos, kreuzsait., v. **380 M.** an. Ohne Anz. **15 M.** monatl. **Kostenfreie**, 4wöch. **Probesend.** **Fabrik Stern**, Berlin, Neanderstr 16.

Verloren

ist Sonnabend, den 23. d. Mts., Vormittags auf dem Wege von Schönwalde nach Thorn **eine rothbraune Ledertasche mit Kleidungsstücken.** Abzugeben gegen Belohnung in **Thorn, Hotel Thorner Hof.**

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 26. Juni 1894.

Der Markt war mit Fischen, Fleisch gering, jedoch mit Geflügel und allen Garten- und Landprodukten gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	80	1	—
Kalbfleisch	"	—	90	1	—
Schweinefleisch	"	—	90	1	—
Hammelfleisch	"	—	90	1	—
Karpfen	"	1	20	—	—
Aale	"	2	—	—	—
Schleie	"	—	90	1	—
Zander	"	—	—	—	—
Hechte	"	1	—	1	20
Bressen	"	—	60	—	—
Barsche	"	—	80	—	—
Krebse	Schock	1	50	6	—
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse lebend	"	—	—	—	—
Enten	Paar	—	—	—	—
Hühner, alte	Stück	—	—	—	—
" junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	"	—	—	—	—
Butter	Kilo	1	40	1	80
Eier	Schock	2	20	—	—
Kartoffeln	Zentner	1	80	2	—
Kohlrabi	Mandel	—	20	—	40
Blumenkohl	Kopf	—	5	—	—
Mohrrüben	Bundchen	—	—	—	—
Stroh	Zentner	—	—	—	—
Heu	"	—	—	—	—

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung“, Verleger: M. Schirmer in Thorn.